

Ein spätbronzezeitlich/frühurnenfelderzeitlicher Bronzearmreif aus dem Gewann „Mittlere Reuth“, Güglingen

von Enrico De Gennaro

Nachdem der Fund eines aus Güglingen stammenden Bronzearmreifs vom Typ Pfullingen bereits vor wenigen Jahren erstpubliziert wurde¹, soll an dieser Stelle die Gelegenheit genutzt werden, nochmals etwas ausführlicher auf das Stück einzugehen.

Fundhergang

Zu Beginn des Jahres 2013 legte H. Conz, Güglingen, der Museumsleitung des Güglinger Römermuseums einen Bronzefund vor, dessen Auffindung laut seinen Aussagen zu diesem Zeitpunkt schon ca. 20 Jahre zurücklag. Dabei handelte es sich um den Einzelfund eines Bronzearmreifs, der bei Weinbergsarbeiten aufgefunden wurde². Er hatte sich bei der Bearbeitung eines Weinbergs in der Maschine verfangen und wurde daraufhin beim Putzen der Egge bemerkt. Der Fundort ist das Flst. Nr. 775 im Gewann „Mittlere Reuth“, 1,8 km SSW, westlich der Straße nach Eibensbach.



Abb. 01



Abb. 02



Abb. 03



Abb. 04

Armreif vom Typ Pfullingen, FO: Güglingen. (Foto: Enrico De Genaro, Römermuseum Güglingen)

Fundbeschreibung

Bei dem Fund handelt es sich um einen massiv gegossenen, stark gerippten Bronze-Armreif mit pfötchenartig verbreiterten Stollenenden (*Abb. 1-3*). Das gerippte Mittelfeld wird von Rillen eingerahmt, die, beidseits des Mittelfeldes tief heruntergezogen, in einem Oval schließen. An den Außenseiten zu den Reifenden hin sind auf der einen Seite neun, auf der anderen Seite zehn querverlaufende Einkerbungen vorhanden, im Bereich des Mittelfeldes entlang der Oberseite sind es dreißig (*Abb. 4*).

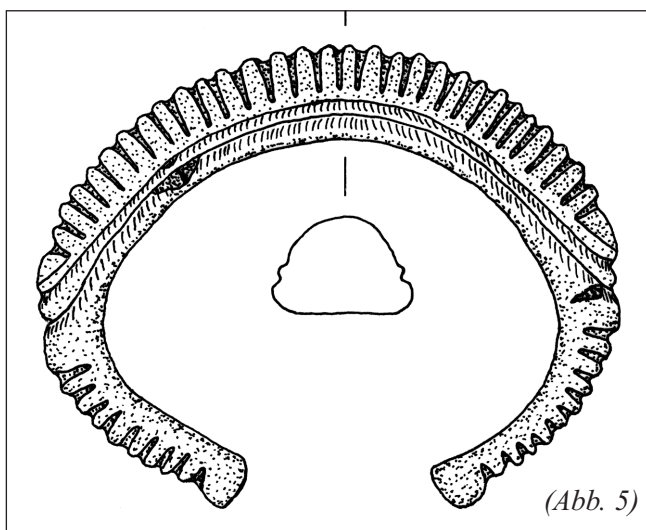
Die Länge des Stückes beträgt 7,7 cm, seine Gesamthöhe 6,2 cm, seine größte Breite beträgt 1,9 cm und seine größte Stärke in der Vertikalen an der dicksten Stelle 1,3 cm. Das Gesamtgewicht des Armreifs beläuft sich auf 146 g.

Durch die Umstände der Lagerung in der landwirtschaftlich bearbeiteten Bodenschicht sowie durch die Auffindung sind verschiedentlich bereits kleine Beschädigungen an der Außenseite des Stückes entstanden. Weitere kleine oberflächliche Beschädigungen an der Patina sind sehr wahrscheinlich auf unfachgerechte Reinigungsversuche zurückzuführen.

Einordnung und Datierung

Der charakteristische Armreif gehört zur Gruppe der gerippten Armringe mit D-förmigem Querschnitt und ovalem Mittelfeld und lässt sich eindeutig dem Typ Pfullingen zuordnen (*Abb. 5*). Dieser ist in die Spätbronzezeit bzw. Frühe Urnenfelderzeit zu setzen (Bronzezeit D1 bzw. Stufe SB Ia nach Lothar Sperber³, Stufe Mels nach Pászthory⁴). Absolutchronologisch lässt sich das Stück aus der älteren Bz D laut Sperber somit in die Zeit von ca. 1365 - ca. 1295 v. Chr. datieren.

Die Verzierung besteht beim vorliegenden Stück aus einer gleichmäßigen Querrippung, die nicht bis in die Bogenscheitel reicht, sondern je eine D-förmige



ge Fläche freilässt, welche unverziert bleibt (*Abb. 6*). Insgesamt zwei umlaufende Ovale begleiten das Mittelfeld und können somit der Form C nach Adelheid Beck zugeordnet werden⁵; die beiden Rippen sind beim vorliegenden Stück mit einer schnurförmigen, dünn schräg gekerbten Zonierung gestaltet (*Abb. 7*).

Armreif vom Typ Pfullingen, FO: Güglingen. (Zeichnung: Enrico De Genaro, Rörmuseum Güglingen)



Abb. 06



Abb. 07

Armreif vom Typ Pfullingen, FO: Güglingen. (Foto: Enrico De Genaro, Römermuseum Güglingen)

Geographische Verbreitung des Fundtyps

Wie den bislang zu diesem Fundtyp vorliegenden Publikationen entnommen werden kann, scheint es sich bei dem Güglinger Fund um den bislang nördlichsten Fund eines Armreifs vom Typ Pfullingen in Kombination mit der Form C nach A. Beck im heutigen Baden-Württemberg zu handeln⁶; der nächstsüdlichere Fund stammt aus Leinfelden-Echterdingen-Stetten auf den Fildern⁷, wo sich im Brandgrab einer Frau zwei dieser besonders stark gerippten Armringe erhalten haben⁸. Der Verbreitungsschwerpunkt der in dieser Form vorliegenden Armreifen liegt am Oberen Neckar, der nördlichen und mittleren Schweiz mit dem Alpenrheintal und dem südbayerischen Riegsee-Gebiet⁹.

Interessanterweise existiert aus dem Nahraum ein weiterer Fund der Gruppe gerippter Armringe mit D-förmigem Querschnitt und ovalem Mittelfeld: Bereits Georg Kraft erwähnt den Fund eines vollständigen Bronze-Armreifs aus Eppingen-Kleingartach¹⁰. Er gehört dem Typ Aitrach-Marstetten nach Beck an¹¹. Das ovale Mittelfeld des Ringes ist hier in mehrere Rippengruppen unterteilt, zwischen denen sich glatte Flächen befinden. Dieser Ringtyp wird ebenfalls in die Stufe SB Ia gesetzt.

Ein Zeuge seiner Zeit

Sicherlich werden nur die wenigsten Leser mit den Gegebenheiten der Spätbronzezeit und Frühen Urnenfelderzeit vertraut sein. So soll an dieser Stelle etwas näher auf die Zeitstellung des Armreifs eingegangen werden.

Wie ihre Benennung schon ausdrückt, war die Bronze der Hauptwerkstoff in der Bronzezeit. Diese wurde chronologisch in die Stufen A-D gegliedert, wobei die Stufe D als Spätbronzezeit bezeichnet wird. Auf die Bronzezeit folgt die Ältere Eisenzeit/Hallstattzeit, bei welcher die Stufen A-D voneinander unterschieden werden; die Urnenfelderzeit ist hierbei den beiden Stufen Hallstatt A und B zugewiesen.

Unsere heutigen Kenntnisse über die Stufen Bronzezeit D und Hallstatt A speisen sich vorwiegend aus Grabfunden, während die Siedlungen nur ungenügend

erforscht sind und dabei kaum eine Rolle spielen. Ab der Spätbronzezeit findet ein kontinuierlicher Kulturwandel in den Bestattungsformen statt: So wurden Sippengrabhügel und das Körpergrab im Hügel allmählich vom Flachbrandgrab zurückgedrängt, wobei die Brandbestattung, bei der man die Leiche mitsamt ihrer Ausstattung verbrannte, schließlich fast ausnahmslos praktiziert wurde. Man vermutet, dass die Sitte der Brandbestattung aus Südeuropa übernommen wurde. Im 13. und 12. Jh. erscheint mit den Wagengräbern erstmals auch ein neuartiger Grabtyp in Mitteleuropa. Für die Urnenfelderzeit wird, wie der Name schon sagt, die Bestattung in Urnengrabfeldern charakteristisch. Bekannt sind sowohl Flachgräber ohne Hügel als auch Urnenbestattungen mit Grabhügel: Während in landwirtschaftlich intensiv bewirtschafteten Regionen diese flachen Gräber oberflächlich nicht sichtbar sind und nur durch Zufall entdeckt werden, sind Grabhügel vor allem in Waldgebieten auf der Hochfläche der Schwäbischen Alb erhalten geblieben. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass man sich in der späten Urnenfelderzeit (Hallstatt B2 und B3) hinsichtlich der Grabform verstärkt dem Grabhügel zuwandte – ganz deutlich weist dieser Wandel bereits auf die kommende Hallstattzeit und die späte Urnenfelderkultur zeigt sich als jene Phase, in welcher bereits die ersten entscheidenden Grundlagen für die anschließende Hallstattzeit gelegt werden.

Im Verlauf der Stufe Hallstatt A2 treten mit den Höhen- und Feuchtbodensiedlungen neue Siedlungstypen auf. Letztere beschränken sich auf die Seeufersiedlungen am Bodensee und die Wasserburg Bad Buchau, das oft als „Schwäbisches Troja“ bezeichnet wurde: Hier wohnte man in der Stufe Hallstatt B ab der Mitte des 11. Jh. v. Chr. für rund 300 Jahre in Pfahlbauten, bevor man diese Siedlungsweise, die bereits einmal in der Jungsteinzeit existierte, schließlich endgültig aufgab.

Ein verstärkter Ausbau der Landwirtschaft lässt sich ebenfalls für die betreffende Zeit bemerken: So ist ab der Urnenfelderzeit der Übergang zu einer dreigeteilten Bewirtschaftung von Wald, Acker und Wiese nachgewiesen, die sich bis zum Beginn des Hochmittelalters kaum veränderte. In der Haustierhaltung sind Rind, Schwein, Schaf und Ziege belegt und seit der Bronzezeit können auch regelmäßig Pferde nachgewiesen werden.

Ab der Endbronzezeit erlebt das Metallhandwerk eine ungekannte Blüte und aus Südeuropa gelangten zu Beginn der Urnenfelderzeit zahlreiche materielle und geistige Einflüsse in unseren Raum: So macht sich auf den Erzeugnissen ein stetig zunehmender Hang zur Zierfreudigkeit bemerkbar und man fertigte in wachsendem Maße auch Alltagsgeräte aus Bronze an. Über die Bronzefunde lassen sich nicht nur unterschiedliche Werkstättenkreise nachweisen, sondern die Verbreitung der einzelnen Bronzeformen kann auch Aufschluss über die jeweiligen Kontakte geben.

Die schweren, gerippten Armringe gelten als Neuentwicklungen unseres Raumes. Sie treten teils einzeln, teils paarig bei der Frauentracht auf und gehen auf Anregungen des östlichen, in der Mittelbronzezeit wurzelnden Bronzehandwerks zurück.

Schlussbemerkung

Der vorgelegte, gut und vollständig erhaltene Bronzearmreif repräsentiert nach derzeitigem Forschungsstand wohl den nördlichsten Fund eines Bz D1- bzw. spätbronze-/ frühurnenfelderzeitlichen Armreifs vom Typ Pfullingen, Form C, in Baden-Württemberg.

Da weiterführende Beobachtungen der Fundstelle bislang fehlen, muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem Fund entweder um den Teil eines Depotfundes oder eines angepflügten Grabes aus dem Bereich eines bislang von hier nicht bekannten Gräberfeldes der entsprechenden Zeitstellung handelt und man darf gespannt sein, ob nicht künftige weitere Beobachtungen aus dem Umfeld des Fundes den Kontext der Fundstelle weiter erhellen können.

-
- 1 E. De Gennaro, in: Fundber. Baden-Württemberg 37, 2017, 444.
 - 2 Verbleib: H. Conz, Güglingen (Privatbesitz).
 - 3 L. Sperber, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich (Bonn 1987), 38 (Typ 22) mit Taf. 5.
 - 4 K. Pászthory, Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. PBF X,3, 80 mit Taf. 195.
 - 5 A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX,2, 53ff.
 - 6 A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX,2, Taf. 77.
 - 7 A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX,2, 101.127 mit Taf. 17, C.
 - 8 U. Seidel, Bronzezeit. Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Band 2, Abb. S. 95.
 - 9 K. Pászthory, Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. PBF X,3, 80 mit Taf. 183, A.
 - 10 G. Kraft, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland (Augsburg 1926), 137 mit Taf. 30, 5. A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX, 146 mit Taf. 53, 12. L. Sperber, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich (Bonn 1987), 316 (50.).
 - 11 A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX,2, 56ff.